Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag
Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter - Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53090 Postscheck - Konto: München 3987.

Nr. 13 | **München, 27. März 1925** | **12. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925 Wochenkalender 5685	März	Nissan	Bemerkungen
Sonntag	29	4	
Montag	30	5	
Dienstag	31	6	
Mittwoch	1	7	
Donnerstag	2	8	
Freitag	3	9	
Samstag	4	10	צו שבת הגדיל

Das Jüdische Echo

Nummer 13 | 27. März | 12 Jahrgang

Der deutsche Reichstagspräsident zum Palästina-Aufbau

Im Rahmen einer Aktion für das arbeitende Palästina in Deutschland veranstaltete die jüdische sozialdemokratische Arbeiter-Organisation Poale Zion in Berlin Montag, den 16. März, in den Spichernsälen eine große sozialistische Kundgebung für das arbeitende Palästina. Zu den nahezu 2000 Versammelten sprach als erster der Sekretär des Weltverbandes Poale Zion, Mendel Singer. Er entrollte ein Bild von der Lage der Juden in Osteuropa und schilderte die Leiden der jüdischen Wanderer, vor denen die wichtigsten Einwanderungstore verschlossen werden. Palästina bildet schon jetzt ein wichtiges Einwanderungsland. Die Form der Siedlung in Palästina bedeutet einen neuen Versuch auf diesem Gebiet und entfesselt im jüdischen Volke neue schöpferische Kräfte und ungeheuren Idealismus. Am Schluß charakterisierte der Redner die Institutionen der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina und forderte zur Stärkung der Arbeiterkolonisation beizutragen auf.

Als Zweiter sprach, von der Versammlung stürmisch begrüßt, Reichstagspräsident

Paul Löbe:

„Ich danke Ihnen für die sehr freundliche Begrüßung. Ich weiß nicht, ob Sie nicht voreilig waren, ob Sie sie nicht später zurücknehmen werden. In dieser Versammlung hat jetzt zu Ihnen ein Kamerad gesprochen, der in der Arbeit steht, der Einblick in alle Einzelheiten hat. Sie werden merken, jetzt spricht ein Laie, der diese Dinge von außen betrachtet, ein deutscher Parlamentarier, ein Parteiführer, der diese gewaltigen Dinge zunächst nur mit dem Auge eines wohlwollenden Beobachters oder Beurteilers betrachtet. Mir war es nicht, wie meinem Freunde Macdonald, vergönnt, sich von dem in Palästina bereits Erreichten zu überzeugen. Deshalb muß ich mich wohl erst recht als Laie betrachten. Von diesem Standpunkt aus will ich nun versuchen, das Werk des arbeitenden Palästina einzuschätzen.

Ich sehe darin drei Gesichtspunkte: Einen allgemein-politischen, der auch in der deutschen Politik eine gewisse Rolle spielt, einen speziell jüdischen und einen internationalen, der die Durchführung des Prinzips der gegenseitigen Hilfe in der Genossenschaftsarbeit betrifft.

Vorerst wollen wir den politischen Gesichtspunkt betrachten. Es ist die Rückkehr eines lange Zeit von Land und Heimat entfremdeten Volkes zur manuellen Arbeit von Stadt und Land. Hier beginnt bereits die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus, der auch in unserem Lande unter Hitler und Ludendorff immer wieder auftaucht. Uns handelt es sich aber nicht so sehr um die Parteien, die offen entgegentreten, sondern um die, die angeben, keine Antisemiten zu sein und es doch sind. Sie sagen, das jüdische Volk hat sich der Landarbeit und auch sonstiger manueller Arbeit entzogen und ist nur in den Handel und die geistigen Berufe übergegangen. Das ist eine begrenzte Beurteilung. Zur Zeit, als ich in Schlesien war, mußte ich bloß über die Grenze nach Sossnowice gehen, um Tausende von Juden, die sich mit manueller Arbeit beschäftigten, zu sehen. Vom Droschkenkutscher bis zum Schneider waren überall Juden zu finden. Es waren sogar viele aus Galizien und Polen, die mehr als einen Beruf gehabt haben. Es waren Weber aus Lodz, die auch Schneider und Schuhmacher waren. Auch in Breslau, wo ich 25 Jahre als Redakteur beschäftigt war, habe ich Juden als Buchdruckerarbeiter angetroffen. Diese Beweise genügen aber nicht für den Westen. Hier wies man darauf hin, daß viele Juden sich den rein geistigen Berufen und dem Handel gewidmet haben. Wer die historische Entwicklung kennt, weiß, daß die Juden Jahrzehnte hindurch von Landerwerb, von der Urproduktion und auch vom Handwerk ausgeschlossen und deshalb auf einige bestimmte Zweige des Wirtschaftslebens angewiesen waren. Das sehen wir ja auch zum Beispiel an den ostpreußischen Junkern, die sich gemäß ihrer Abstammung auf das Militärische verlegt hatten. Dies alles sind aber nur theoretische Beweise. Hoch über der Theorie steht das Beispiel, das die jüdischen Arbeiterpioniere in Palästina geliefert haben. Ich weiß, es gibt beachtenswerte Gelehrte, die behaupten, es ist vielleicht gerade der Beruf der Juden, mit ihrem Geiste alles zu durchdringen. Seht doch die lange Reihe bedeutender jüdischer Dichter, Maler, Komponisten und Politiker, das soll die eigentliche Aufgabe der Juden sein. Wer genauer zusieht, überzeugt sich aber bald, daß dies nicht für alle gilt, vielleicht nur für eine Oberschicht. Betrachten wir die Juden in Rußland, Polen und Amerika, die ein elendes Proletarierleben führen.

Da kommen wir aber schon zum zweiten Gesichtspunkte, der speziell jüdischen Auffassung. Ich halte es für eine schwere Krankheit, wenn ein Volk dauernd von der Natur ausgeschlossen bleibt. Der Aufbau Palästinas ist ein Versuch, die Juden, die dauernd von dem Boden und ihrer Heimat, aus der sie kommen, entrissen wurden, wieder damit zu verbinden. Wenn ich mich in die Literatur dieser Bewegung vertiefe, finde ich ergreifende Beispiele von Heroismus. Allein schon der Gedanke, dem Volke das Land wiederzugewinnen, ist von großer Tragweite. Die erste Form der Arbeit, die Urbarmachung des Bodens, die Ausrodung erfordert ungeheure Anstrengungen und große Opfer. Diesen Leistungen kann niemand seine Bewunderung versagen. Jetzt werden die ersten Pioniere, die die schwierigste Arbeit zu leisten hatten, durch andere abgelöst. Wird es gelingen, in der Zeit des Sturmes das klare geniale Prinzip gegenseitiger Hilfe weiterzuführen?

Hiermit streifen wir schon den dritten Gesichtspunkt. Das Prinzip der gegenseitigen Hilfe ist auch von Bedeutung für die große internationale sozialistische Bewegung. Wir deutschen Sozialdemokraten stehen solchen Versuchen sehr kritisch gegenüber. Aber im jetzigen Abschnitte der Entwicklung gewinnt der Versuch in Palästina für uns sehr viel an Interesse und Bedeutung. In verschiedenen Formen wird versucht, für den sozialistischen Gedanken die Wirklichkeit zu erobern. In Rußland der große Versuch der Zertrümmerung des alten, um einen neuen Aufbau herzuleiten. In Palästina wird ohne Gewalt versucht, aus einem verwahrlosten Lande fruchtbare Arbeitersiedlungen zu bilden. Wird es gelingen, das Genossenschaftsprinzip, das jetzt, da die Vorbedingungen bereits geschaffen wurden, da große Ziegeleien und Großmühlen vorhanden sind, zum Aufbau einer rationellen Landwirtschaft weiterzuführen? Wird man aufrecht erhalten können all das, was die Pioniere in schwerster Arbeit aufgebaut haben? Denen, die dort arbeiten und allen, die ihnen solidarische Hilfe leisten und ihre wertvolle Arbeit fördern, kann ich als Sozialdemokrat den herzlichsten Glückwunsch aussprechen. Möge ihre Arbeit im Interesse ihres Volkes, im Interesse des internationalen Sozialismus von Erfolg gekrönt sein!"

Stürmisch begrüßt führte als Dritter der Veteran des internationalen Sozialismus Eduard Bernstein folgendes aus: „Wer gewohnt ist, die Dinge vom großen geschichtlichen Gesichtspunkt aus zu betrachten, kann nicht verhehlen, daß die zionistische Bewegung ein, ich möchte sagen, naturgemäßes Produkt einer allgemeinen Reaktion ist, die durch Europa zieht. Wir leben in der Zeit einer großen Reaktion, allerdings neben der großen Bewegung der Sozialdemokratie. Die gegnerischen Strömungen führen den Sammelnamen Antisemitismus. Eine Bewegung, die im allgemeinen mit den dem Sozialismus entlehnten Argumenten kämpft. Eine Bewegung, die vorgibt, den Kapitalismus zu bekämpfen, die aber den reichen Juden nichts tut und sie verschont. Der Antisemitismus richtet sich hauptsächlich gegen den armen Juden.

Die Bewegung, die sich um das arbeitende Palästina konzentriert, zeigt einen Idealismus, an den man nicht mehr geglaubt hat. Und darin finde ich etwas Großartiges, nicht nur für das Judentum, sondern für die ganze Welt. Eine falsche Auslegung der marxistischen Auffassung hat den Idealismus aus ihr herausdebattiert. Was geschieht Großes ohne Idealismus? Wer ein bischen alt geworden ist, so wie ich, und sich erinnert, was er gesehen hat an Opferwilligkeit, der kann sich freuen an dem Heutigen. Unsere großen Vorkämpfer haben auch über die Judenfrage geschrieben, aber was sie geschrieben haben, ist teilweise falsch. Sie haben nur den wohlhabenden Juden erwähnt und sie haben nicht gesehen, daß im Osten Millionen von Juden leben, die Proletarier sind. Heute sehen wir es aber. Es sind Millionen im Osten und in den Vereinigten Staaten. Aber gerade New York, das bisher offen stand, schließt sich jetzt ab. Das allerdings ist auch ein Moment, das wir früher nicht kannten, weil wir diese Bewegung nicht verstanden, aus dem der Zionismus hervorgegangen ist. Heute stehen die Probleme ganz anders. Was in Palästina gschaffen wurde, erinnert mich an die Geschichte des internationalen Sozialismus. Gerade an Palästina sieht man, was Hingebung leisten kann. Es ist eine begeisternde Erfahrung, die uns aus dieser Bewegung entgegenweht und das darf sich niemand verhehlen, auch der nicht, der dieser Bewegung zweifelnd gegenübersteht. Es ist positive Arbeit geschaffen worden. So stehe ich dieser Bewegung gegenüber und darum hat sie meine volle Sympathie. Sie war nicht vergebens. Das ist der Gedanke, der mich erfüllt.

Ich stehe ja auch, wie mein Kollege Löbe von sich bemerkte, dieser Bewegung als Laie gegenüber. Ich bin in ganz anderen Auffassungen aufgewachsen und stehe auch jetzt im Leben in einer Arbeit, die es mir unmöglich macht, dem Zionismus die Aufmerksamkeit zu widmen, die er verdient. Ich empfinde aber, daß hier etwas ist, das notwendig ist und darum kann ich nur sagen: Ich glaube, aus dieser Bewegung wird Großes hervorgehen. Ich kann der Bewegung nur eines wünschen, daß sie bei allem, was sie national erstrebt, nicht den großen internationalen Gedanken vergißt, daß sie ihm das gibt, was ihm gebührt. In diesem Geist kann ich nur mit den Worten Löbes schließen. Ich wünsche Euch zu allem Erfolg und beglückwünsche Euch zu allem, was bereits geschehen!"

Zur Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem

Wir haben bereits in der letzten Nummer des „Jüdischen Echo" Meldungen über die zur Eröffnungsfeier der Jerusalemer Hebräischen Universität entsandten Vertreter wissenschaftlicher Vereinigungen und akademischer Institute der verschiedensten europäischen Länder gebracht. Im folgenden veröffentlichen wir weitere mit der Universitätseröffnungsfeier zusammenhängende Nachrichten.

Herriot, Painlevé und Blum begrüßen die Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem

Der Pariser Korrespondent der Ziko übermittelt folgendes Begrüßungsschreiben des französischen Ministerpräsidenten Herriot, des Kammerpräsidenten Painlevé und des Sozialistenführers Léon Blum anläßlich der Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem.

Ministerpräsident Herriot: Der moderne Geist entzündet seine Fackeln auf allen Gipfeln; Jerusalem ist eine der höchstragenden Spitzen in der Geschichte der Zivilisation, und eine hebräische Universität in dieser Stadt kann nur an die glänzendsten Überlieferungen wieder anknüpfen und sie zur Entfaltung bringen.

Ich wünsche, daß sie ein Mittelpunkt werde, zu dem sich von allen Enden des geistigen Horizonts alle Geister wenden, die dem Lichte und edlen Eingebungen zustreben. Sie muß ein Zentrum moralischer und geistiger Aufklärung werden, dessen Strahlen zur Zerstreuung der Nebel beitragen werden, die noch immer auf unserer schmerzensreichen Menschheit lasten. Alle Intellektuellen der ganzen Welt können darum in der Hebräischen Universität in Jerusalem eine Institution begrüßen, durch die die wissenschaftliche Forschung das Tor der lichten Wahrheitstempel vor dem ganzen Universum immer breiter aufreißt.

Kammerpräsident Painlevé: Wird Palästina ein strahlendes Zentrum des Judentums, seiner Sprache, seiner Idee, seiner Künste und seines Geistes werden? Diese Frage ist von nun an gestellt. Die erstaunlich raschen Fortschritte des Hebräischen in Palästina und insbesondere die Gründung einer Hebräischen Universität erscheinen als sichere Bürgschaft des zukünftigen Erfolges. Was in Palästina geschehen wird, wird ihr nicht gleichgültig bleiben dürfen. Frankreich vertraut auf die Freundschaft Israels und weiß, daß es zu viele Bande zwischen den jüdischen und französischen Freiheitsbestrebungen gibt, als daß das neue Judäa nicht brüderlich mit Frankreich vereint bleiben könnte.

Léon Blum: Die Eröffnung der Hebräischen Universität berührt gleicherweise mein jüdisches und französisches Herz. Der Jude war bisher der Dolmetsch des Orients im Okzident gewesen. Durch eine seltsame Verkettung wird er nun der Überbringer der frohen Kunde, die der Okzident seinerseits dem Orient zu übermitteln hat. Vor der zukünftigen Vereinigung begegnen einander zwei Zivilisationen. Wo könnten sie es würdiger bewerkstelligen als auf diesem bevorrechtigten Punkte des Erdballes — in Jerusalem? Frankreich kann dieses Ereignis nur bewegten Herzens begrüßen. Es ist seit jeher Erzieher und Schutzherr der erwachenden Völker des Orients gewesen. Das neue Judäa wird sich immer der Wohltaten der großen Revolution erinnern und nie vergessen, daß die Armeen der Republik die Ketten seiner Söhne gesprengt haben. Ein Sozialist kann nur die schönsten Früchte von der Wiedergeburt der jüdischen Kultur erhoffen. Darum blicke ich mit Vertrauen auf diese Universität in Jerusalem, die, ein Zentrum der Forschung und ein geistiges Laboratorium, die Sorge für das irdische Wohl sicherlich nicht an die letzte Stelle rücken wird und in der die Juden ihre wundervolle Sendung nicht vergessen werden, die Wirklichkeit zu erfassen und sie bis zum Göttlichen zu erheben.

Die Regierung der Vereinigten Staaten bei der Eröffnung vertreten

New York. (J.T.A.) Das Departement für Auswärtiges der Vereinigten Staaten beauftragte den Konsul der Vereinigten Staaten in Jerusalem, die Vereinigten Staaten bei der Eröffnung der hebräischen Universität offiziell zu vertreten.

Die englischen Universitäten bei der Eröffnung

Jerusalem. (J.T.A.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, hat die Universität zu Cambridge den Gouverneur des Jerusalem-Jaffa-Distrikts General Sir Ronald Storrs bevollmächtigt, sie bei der Feier der Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem zu vertreten.

Die Universität Oxford bevollmächtigte den Direktor des Antiquitäten-Departements der Palästina-Regierung, Prof. Garstang, sie bei der Universitäts-Eröffnungsfeier zu vertreten.

Jerusalem. (P.C.) Unter den zahlreichen Institutionen, die die Einladung zur Eröffnungsfeier der Hebräischen Universität angenommen haben, befindet sich auch die Royal Society London, die Sir Arthur Schuster zu ihrem Vertreter nominiert hat. Das Britische Museum hat Viscount Ullswater, einen ehemaligen Speaker des House of Commons, ernannt. Die Queens Universität von Belfast wird durch den Vice-Kanzler Mr. William Tyrrell vertreten sein.

Mit besonderer Genugtuung verzeichnet das Universitätskomitee die Zusage von Lord und Lady Allenby zur Teilnahme an der Eröffnungsfeier.

Die Kundgebung der Wiener Kultusgemeinde

Ein Beitrag der Kultusgemeinde von 600 Pfund für den Keren Hajessod.

Auf der Sonntag, den 15. März abgehaltenen Sitzung der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde wurde seitens des Vertreterkollegiums anläßlich der Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem folgende Kundgebung einstimmig beschlossen:

Die Wiener Israelitische Kultusgemeinde begrüßt mit großer Befriedigung die Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem, die in der jüdischen Geschichte eine neue Periode einleitet. Die steten Ver-

folgungen der jüdischen Studentenschaft, die teils gesetzliche, teils faktische Einführunng des numerus clausus in den ost- und mitteleuropäischen Staaten bedrohen vielfach unsere lerneifrige Jugend in der Fortsetzung ihrer Studien. Verzweifelt und innerlich gebrochen, ist sie gezwungen, ihrem Drange nach Bereicherung ihres Wissens zu entsagen. Durch die Eröffnung der Hebräischen Universität wird dieser Jugend, die im Lande unserer Väter ihre Zukunft begründen will, nach vollständiger Ausgestaltung dieser hohen Lehranstalt die Möglichkeit geboten werden, eine Hochschule zu besuchen, der Haß und Verfolgung fremd sein werden. Die Eröffnung der Hebräischen Universität bedeutet auch einen wichtigen Markstein im jüdischen Aufbauwerk in der alten Heimat Palästina und soll der gesamten Kulturwelt zeigen, daß die Wiedergeburt des jüdischen Volkes sich nicht nur auf den physischen und materiellen Aufbau der jüdischen Siedlungen erstreckt, sondern auch die Grundlage zur Gestaltung eines neuen jüdischen geistigen Zentrums in der alten Heimat schafft. Jahrtausendelang hat das jüdische Volk während seiner Galuth-Wanderung der geistigen Entwicklung seiner Güter das größte Interesse entgegengebracht. Zersplittert und durch Unduldsamkeit in seiner Entfaltung vielfach behindert, konnte das geistige jüdische Leben nirgends dauernd festen Fuß fassen. Durch die Errichtung einer Hebräischen Universität wird eine neue Stätte des geistigen Schaffens der Juden gesichert. Sie wird aber auch eine gastliche Stätte für Lehrende und Lernende aller Völker sein. Die Wiener Israelitische Kultusgemeinde begrüßt daher den historischen Akt der Eröffnung der Hebräischen Universität aufs herzlichste und verleiht ihrer Hoffnung Ausdruck, daß das begonnene Wiederaufbauwerk in Erez Israel das Interesse der weitesten jüdischen Öffentlichkeit finden wird und versichert allen jenen Männern, die sich um die Eröffnung der Hebräischen Universität verdient gemacht haben, ihrer aufrichtigen Sympathien, in deren Betätigung das Vertreterkollegium den Beschluß gefaßt hat, dem Plenum des Kultusvorstandes nachstehenden Antrag zu unterbreiten: „Die Wiener Israelitische Kultusgemeinde beschließt, dem Keren Hajessod einen Beitrag von 20000 Schilling zu widmen."

Diese Kundgebung, wie auch die Zuwendung an den Palästina-Aufbaufonds wurden einstimmig unter lebhaftem Beifall angenommen. (Ziko.)

Die polnische Regierung offiziell vertreten

Warschau. (J.T.A.) Die polnische Regierung sandte dem polnischen Generalkonsul für Palästina, Herrn Hubicki, eine Instruktion, daß er bei der Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem am 1. April die polnische Regierung offiziell repräsentieren solle.

In Polen hat sich die Sitte eingebürgert, daß Palästinareisende Geschenke für die hebräische Universität mit sich führen. Der Präsident des Vereins der Freunde der hebräischen Universität, Herr Borris Stawski, nahm eine Bronzestatue des Maimonides mit, die eine Arbeit des jüdischen Bildhauers Ostrzega, des Schöpfers des J. L. Perez-Denkmals, ist. Der Verein der Warschauer Antiquitätenhändler sandte das seltene Exemplar eines im Jahre 1589 erschienenen lateinischen Werkes, enthaltend eine Geographie Palästinas nebst Karte von Jerusalem. Der Sportverein Makkabi sandte eine Marmortafel, das Zionistische Komitee Warschau eine Bronzestatue Theodor Herzls. Ebenso führen zahlreiche andere Palästinareisende Geschenke mit.

Schulfreiheit für jüdische Kinder in Polen

Warschau. (J.T.A.) Auf Initiative der hebräischen Kulturgesellschaft „Tarbuth" hat der polnische Unterrichtsminister verfügt, daß den jüdischen Schulen gestattet werde, am Tage der Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem Schulfeiern zu veranstalten und den Unterricht ausfallen zu lassen.

Begrüssung der Krakauer Bne-Brith-Loge

Als Begrüßung der Eröffnung der Jerusalemer Universität hat die Krakauer Bne-Brith-Loge auf ihrer Plenarsitzung vom 17. März beschlossen, sich mit 1500 Zloty am Keren Hajessod zu beteiligen. (Ziko)

Weitere Gäste bei der Eröffnungsfeier

Laut einer Reutermeldung ist Lord Balfour am 16. März nach Palästina abgereist, um an der Feier der Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem teilzunehmen.

Lord Balfour ist nach einer Meldung des „Messagero" am 17. in Neapel eingetroffen und soll in Taormina mit dem König von England zusammentreffen. In Jerusalem wird Lord Balfour für den 26. erwartet. (Ziko)

London. (J.T.A.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Dr. Ch. Weizmann und der Präsident der Zionistischen Exekutive Nahum Sokolow reisten am 17. März 9 Uhr morgens von London nach Palästina ab, um der Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem am 1. April beizuwohnen. Man nimmt an, daß sie in Neapel mit Lord Balfour zusammentreffen werden.

London. (J.T.A.) Der Oberrabbiner des britischen Reiches, Dr. J. H. Hertz, verließ am 18. März in Begleitung von Mrs. Hertz London, um sich zur Eröffnung der hebräischen Universität nach Palästina zu begeben. Oberrabbiner Dr. Hertz wird die Aufgabe haben, die religiöse Zeremonie der Hausweihe der Universität vorzunehmen. Der Oberrabbiner wird während seines Aufenthaltes in Jerusalem Gast des Oberkommissars von Palästina, Sir Herbert Samuel, im Regierungsgebäude sein.

Jerusalem. (J.T.A.) Die Vorbereitungen für den feierlichen Akt der Eröffnung der Universität zu Jerusalem sind in vollem Gange. Im Garten des Universitätsgebäudes werden 400 Sitzplätze für die Vertreter der Regierungen, der Universitäten und hervorragender Gäste errichtet. Die ersten Ansprachen werden halten Lord Balfour, Sir Herbert Samuel und Dr. Ch. Weizmann.

Dr. Klee in München

Zu Sonntag, 22. März, vormittags hatte die Zionistische Ortsgruppe München zu einem Vortrag des Mitglieds des Landesvorstandes der Z.V.f.D. Herrn R.-A. Dr. Alfred Klee über „Gegenwart und Zukunft des deutschen Judentums“ eingeladen. Der Einladung waren viele Hunderte gefolgt, so daß der 500 Personen fassende Cherubin-Festsaal fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Dr. Klee hat durch seine früheren Vorträge sich die größten Sympathien des Münchener jüdischen Publikums, auch des nichtzionistischen, erworben und sein Name zieht die in ihrer jüdischen Einstellung verschiedensten Kreise mächtig an. So sah man im festlichen Saale Vertreter fast aller jüdischen Körperschaften und Vereine, u. a. Mitglieder des hiesigen Gemeindevorstandes, der Logen, der Zentralvereinsvorstandschaft usw., die nicht gerade zu den häufigen Besuchern derartiger Veranstaltungen gehören. Der für Münchener Verhältnisse geradezu glänzende Besuch der Versammlung ist wohl ausschließlich dem Herrn Dr. Klee vorausgehenden Namen als führender Persönlichkeit des deutschen Judentums und unübertroffenem Redner zu danken.

Nach einigen warmen Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Versammlung, Herrn R.A. Dr. Eli Straus, der Herrn Dr. Klee als wohlbekannten und hochgeschätzten Gast der Münchener Judenheit einführte, erhielt Dr. Klee das Wort.

Der Redner begann mit dem Hinweis auf das nunmehr unmittelbar bevorstehende frohe Ereignis der Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem, an dem die gesamte Kulturwelt den innigsten Anteil nehme. Balfour, der Urheber der bekannten englischen Regierungsdeklaration, sehe es als die Erfüllung eines seiner schönsten Lebensträume an, in eigener Person den Akt der Eröffnung dieses Institutes zu vollziehen.

Nach dieser mit Beifall aufgenommenen Einleitung ging der Redner auf sein eigentliches Thema ein. Er begann mit der Schilderung einer erschütternden Erinnerung an seinen letzten Münchener Besuch, wo er Zeuge eines ergreifenden Dankgottesdienstes der hiesigen Gemeinde für die Abwendung der Gefahren jener Tage gewesen sei. Die Einsetzung eines besonderen Fasttages der Münchener jüdischen Gemeinde zur Erinnerung an die glücklich überstandene Gefahr habe in ihm den tiefsten Eindruck hinterlassen.

„Sind wir noch Juden?“ Mit diese Frage eröffnete der Redner seine Ausführungen. Dr. Klee antwortet mit der Überzeugung eines an die unverwüstliche Kraft des jüdischen Volkes und seine Zukunft tief Glaubenden: „Wir sind wieder Juden“. Der Versuch der letzten Generationen in Deutschland, aus dem Judentum einen Torso zu machen, es zu konfessionalisieren, in das Prokrustesbett einer durch Landesgrenzen eingeengten lokalen Angelegenheit einzuzwängen„ habe glücklicherweise völlig Schiffbruch gelitten. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit All-Israels habe den Sieg davongetragen. Die Juden der Gegenwart seien auch in Westeuropa wieder zu einer Gemeinschaft geworden, deren auszeichnendste Eigenschaft die Pflege der Gesinnung der Solidarität sei. Die Bindungen des Leides, des gemeinschaftlichen Schicksals zeigten allüberall ihre unwiderstehliche Gewalt. Die Solidarität verlange aber die völlige Aufhebung von Unterscheidungen zwischen Juden und Juden. „Ich hasse“, ruft der Redner aus, „das Wort Ostjude, ebenso wie ich das Wort Westjude hasse. Es gibt für mich nur eine jüdische Gemeinschaft. Und so gibt es auch nur eine Gemeinde, die der Mittelpunkt alles jüdischen Lebens und Denkens sein muß.“

Der Redner geht dann des Näheren auf den Pflichtenkreis der jüdischen Gemeinde ein. Die Gemeinde dürfe keine bloße Kultusgemeinde sein. Sie müsse ein lebendiger Ast am Baum des Gesamtjudentums werden, eine Art Mikrokosmos des Gesamtjudentums darstellen. Voraussetzung für diese gesamtjüdische Einstellung sei die Anerkennung des Prinzips der Gleichberechtigung aller Mitglieder. Dr. Klee fordert die absolute Gleichberechtigung, sowohl hinsichtlich des aktiven wie des passiven Wahlrechts. Die Gemeindepolitik dürfe nicht von der Rücksicht auf die kleine Schar der Naumannleute, die die Ostjudenhetze mitmachen, bestimmt werden. Die Gemeinde, die schon vor alters den schönen und zutreffenden Beinamen einer „Mutter in Israel“ erhalten hat, müsse ihre schützenden Fittiche über alle ihre Kinder ausbreiten. Freilich folgen aus dem Prinzip der Gleichberechtigung auch gleiche Verpflichtungen. Es dürfe keine Ausflüchte und Entschuldigungen geben. Keiner habe das Recht, sich diesen Pflichten zu entziehen. Alle müßten in Reih und Glied stehen und sich in Opferfreudigkeit gegenseitig zu überbieten suchen. Der oftmals in der Gleichberechtigungsfrage der Ostjuden erhobene Einwand, daß zivilisatorische Unterschiede bestünden, sei nicht stichhaltig. Die Verwischung dieser Unterschiede sei eine Angelegenheit von wenigen Jahren. Falls man aber unter diesem Einwand verstehen wolle, daß es sich um moralische Wertunterschiede handle, so habe sich das jüdische Volk auch dort, wo es unter ständigem wirtschaftlichen Druck lebe, nach 1900jähriger Befehdung durch die Nichtjuden auf einem sehr respektablen moralischen Niveau erhalten, wenn man etwa den heutigen moralischen Niedergang europäischer Völker nach bloß vierjähriger Kriegführung in Vergleich zieht. „Sind die anderen um so viel

besser?" fragt der Redner. „Kehre jeder vor seiner Türe!" Judenschicksal ist Wanderschicksal und den zur Auswanderung getriebenen Juden müsse die jüdische Gemeinde weit die Arme öffnen. Gerade die Münchener Juden hätten allen Grund eingedenk zu sein, daß das, was heute Schicksal des in den slawischen Ländern wohnenden Juden sei, morgen zum Schicksal westeuropäischer Juden werden könne.

Die Aufgaben der jüdischen Gemeinden sind überall die gleichen: Erhaltung jüdischer Art und Sitte sei die Grundsäule. Der Redner behandelt dann einige der wichtigsten jüdischen Gemeindeprobleme. Zunächst die Frage der jüdischen Schule. Er erklärt sich als ein unbedingter Anhänger der jüdischen Schule. Auch vom Standpunkt eines rein religiösen Judentums aus müßte für Vertiefung religiöser Jugendeindrücke gesorgt werden. Es gebe eine jüdische Weltanschauung, die in nichtjüdischen Schulen nicht gepflegt werden könne. Der Redner gibt einige charakteristische Beispiele aus dem Unterricht der Geschichte, die zeigen, wie ein nach jüdischen Gesichtspunkten erteilter Unterricht der Weltgeschichte nottue. Der Redner charakterisiert den zweistündigen jüdischen Religionsunterricht durchaus ungenügend. Er fordert die Pflege der hebräischen Sprache, das einigende Band der Gesamtjudenheit und polemisiert scharf gegen die das Hebräische aus dem Gottesdienst mehr und mehr ausschaltenden Reformgemeinden. Zugleich verlangt er bei der Erlernung der hebräischen Sprache in Schule und Haus eine menschliche Methode. Die unsagbar primitive Methode, die heute noch vielerorts angewandt werde, schrecke die lernende Jugend ab. Der Redner verlangt moderne Methoden und zugleich Übung im Hebräisch-Sprechen.

Auch in der Sozialpolitik und Wohlfahrtsarbeit müsse immer mehr der Grundgedanke der alljüdischen Solidarität Geltung bekommen. Gerade der letzte Krieg und seine Folgen habe gezeigt, daß auch Teile des jüdischen Volkes, wie etwa die deutschen Juden, die bisher nicht die Hilfe des ausländischen Judentums in Anspruch genommen hatten, diese Hilfe zur Erhaltung ihrer wissenschaftlichen, pädagogischen und philanthropischen Institute bitter benötigten. Wer aber sind die amerikanischen Juden, die solche Hilfe geleistet haben? Wer steht hinter den Geldern des „Joint"? Diese amerikanischen Juden sind zum allergrößten Teil ehemalige „Ostjuden"! Das ist auch ein Beitrag zum Problem der Ostjudenfrage in Deutschland! Das deutsche Judentum hat sich diese Hilfe seiner ostjüdischen Brüder Amerikas sehr dankbar gefallen lassen. Engherzigkeit und Ängstlichkeit sind die größten Hindernisse einer wirksamen Zusammenfassung aller Kräfte. Eines der wichtigsten Wohlfahrtsprobleme sei die Frage der jüdischen Wanderung. Diesem Gebiet müsse die Gemeinde ihre größte Aufmerksamkeit schenken. Die jüdische Wanderungsfrage sei durch die Lage der Juden im heutigen Sowjet-Rußland wieder besonders aktuell geworden. Ein Zusammenschluß aller Wohlfahrtsorganisationen zu einer großzügigen Volkssozialpolitik sei unbedingt notwendig. Die aktive Teilnahme an dem in Gründung befindlichen allweltlichen Verband für soziale Hilfe sei Pflicht jeder Gemeinde. Wenn auch die Wohlfahrtsarbeit der Münchener Gemeinde vorbildlich genannt werden könne, so sollte der Zusammenhang mit den gleichen Bestrebungen des allweltlichen Judentums noch stärker gepflegt werden. München habe schon einmal eine historische Chance, die Möglichkeit der Abhaltung des ersten Zionistenkongresses in München, vorübergehen lassen. Es möge nicht wiederum eine neue Chance in bezug auf den Anschluß an den allweltlichen Verband für soziale Hilfe versäumen.

Zum Schluß ging der Redner noch auf die Pflicht der jüdischen Gemeinde ein, am Palästina-Aufbau wirksam mitzuhelfen. Die Pforten der Vereinigten Staaten sind geschlossen. In den südamerikanischen Staaten stößt die Einwanderung bereits auf die größten Schwierigkeiten. Die Bedeutung Palästinas als Einwanderungsland sei dadurch stark gestiegen. Allmonatlich wandern jetzt mehr als zweitausend Seelen ein. Mit Palästina müsse die Judenheit der gesamten Welt den Begriff des Teuersten und Heiligsten verbinden. Das Anhänglichkeitsgefühl zu diesem Lande müsse mit allen Mitteln gestärkt und gefestigt werden. Nicht jeder könne nach Palästina übersiedeln, aber jeden müßte seine nächste große Reise dorthin führen. Die Beteiligung am Keren-Hajessod müßte Ehrenpflicht jeder jüdischen Gemeinde sein. Jeder jüdische Vater müßte es als seinen größten Stolz erachten, seinen studierenden Sohn auf wenigstens ein Jahr in die neu eröffnete hebräische Universität auf dem Skopusberg zu schicken, um so die jüdische Jugend in ihren besten Jahren mit dem jüdischen Lande und der hebräischen Sprache zu verknüpfen. Das Galuth-Judentum leidet an geistiger Unfruchtbarkeit, es fehlt die schöpferische Genialität. Nur Palästina wird den jüdischen Genius wiederbeleben und aus einem Volk von Krämern wieder ein freies, großes und edles Volk erstehen lassen.

Minutenlanger, nicht enden wollender Beifall dankte dem Redner für seine herzerhebende Ansprache. Man sah es auf den Gesichtern der Zuhörer, daß alle von den Worten des Redners tief ergriffen waren. Ein kurzes Schlußwort des Vorsitzenden, das dem Redner den innigsten Dank und zugleich die Hoffnung aussprach, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sein mögen, schloß die Versammlung, die die seit langem wirksamste zionistische Veranstaltung Münchens war.

Um die Sabbathruhe

Zur Frage der Kalenderreform. — Zwangssonntagsruhe.

In Genf fand eine Tagung der Kalender-Reformkommission des Völkerbundes statt. Das Komitee hörte auch die Vertreter der jüdischen Gemeinschaft an, welche gegen die geplante Kalenderreform religiöse Bedenken vorbrachten. Es handelt sich dabei um die Verschiebung des Sabbathtages. Wie Dr. Hertz, der Oberrabbiner des Britischen Reiches, als Sprecher der jüdischen Delegation ausführte, ist die Judenheit prinzipiell durchaus nicht gegen eine Kalenderreform, insofern die Institution der bisherigen Siebentage-Woche nicht angetastet wird. „Die Vorschläge betr. die Länge des Jahres, die Zahl der Monate, das Datum des Jahresbeginns, die Festsetzung des Passahfestes“, so sagte er, „berühren in keiner Weise die jüdische Lehre. Aber wir sind gegen jede Maßnahme, die die Stabilität unseres Sabbath beeinträchtigt oder einen fortwährend wechselnden Ruhetag brächte, der in unserem religiösen Leben nur Konfusion anrichten würde. Eine solche Reform würde die Beobachtung des Sabbath für die überwältigende Mehrheit der gesetzestreuen Juden ungeheuer erschweren und den Sabbathgedanken unter unseren Volksmassen unterminieren. Die vorgeschlagene Reform über die Dauer der Woche erfüllt alle gläubigen Juden mit Sorge und Angst. Würde dieser Plan praktische Gestalt annehmen und von verschiedenen Staaten verwirklicht werden, so würde dies die Gleichmäßigkeit der Zeitrechnung, die als Hauptargument für die Kalenderreform ins Treffen geführt wird, erst recht zerschlagen. Das jüdische Volk wird den alten historischen Sabbathtag weiter feiern.“

Lucien Wolf führte aus: „Im Namen des Joint Foreign Committee, des Board of Deputies, dessen Delegierter ich bin, erkläre ich mich mit den Darlegungen der jüdischen religiösen Führer einverstanden. Dieses Komitee ist eine weltliche Körperschaft, die seit mehr als 100 Jahren besteht und jede geistige und soziale Richtung im jüdischen Leben vertritt. Es kann darum Zeugnis ablegen über die moralische und materielle Verwirrung, welche die Einführung der „jours blancs“ — das Jahr wird in 52 Wochen geteilt und der 365. Tag als „Weißer Tag“ gefeiert, der aber den regelmäßigen Lauf der siebentägigen Woche stört, sodaß der Sonnabend ständig wechseln würde — in den Kalender bringen würde, ganz besonders in Osteuropa, wo eine starke jüdische Orthodoxie eine führende Stellung im Handels- und Industrieleben hat. Im Hinblick auf die jetzigen chaotischen Zustände in Osteuropa wird kein denkender Mensch ohne Sorge eine Maßnahme betrachten, welche das moralische Leben eines starken Bevölkerungsteils unterminieren und die wirtschaftlichen Bedingungen derjenigen erschweren würde, die ihrer Überzeugung treu bleiben wollen. Ich bin beauftragt, die Hoffnung auszusprechen, daß die Kalenderreform von der Kommission im Einklang mit der Wahrung des jüdischen Sabbath gemäß den uralten Bräuchen des jüdischen Volkes behandelt werden möge.“ Man darf darauf begierig sein, wie das schwierige Problem der Kalenderreform gelöst wird. Die Darlegungen der jüdischen Delegierten sollen ihren Eindruck nicht verfehlt haben.

*

Am Sonntag, den 15. März, fand nach einer Meldung der J.T.A. in London eine Sitzung des Jewish Board of Deputies (Deputiertenrat der englischen Juden) statt. Der Generalsekretär Herr Lucien Wolf erstattete den Bericht des Komitees für auswärtige jüdische Angelegenheiten (Joint Foreign Committee). Er schilderte den Verlauf der Verhandlungen mit dem litauischen Gesandten in London in der Frage des Zwangs-Sonntagsruhegesetzes für die litauischen Juden. Die Haltung der litauischen Regierung, die anfangs entgegenkommend zu sein schien, ist jetzt alles andere als liebenswürdig; das Komitee sah keinen anderen Ausweg, als nun die Korrespondenz zu veröffentlichen. Der litauische Gesandte argumentierte, das Zwangssonntagsruhegesetz sei eine „logische Erfüllung“ jenes Artikels der Konstitution, der einen Tag der Andacht und der Ruhe vorschreibt. Die Verordnung sei für alle gültig und trage sonach keinen die jüdischen Rechte einschränkenden Charakter. Das Parlament, welches das Gesetz angenommen hat, ist aus demokratischen Wahlen hervorgegangen, die jüdische Gemeinschaft ist in diesem Parlament proportionell vertreten. Übrigens sind in Litauen verschiedene jüdische Organisationen, die vollkommen kompetent sind, die rechtlichen Interessen der Juden wahrzunehmen. Endlich ist der eigentliche Ort für Klagen der Minderheiten in den Nachkriegsstaaten der Völkerbund. Dem Joint Foreign Committee fehle aber die Kompetenz, sich in die rein häuslichen Angelegenheiten der litauischen Republik einzumischen.

Es wurde dann der Bericht des Joint Foreign Committee über die Genfer Verhandlungen in bezug auf die Kalenderreform vorgelegt. Herr Lucien Wolf ist der Ansicht, daß diejenigen Reformvorschläge, die der jüdischen Religion ge-

fährlich werden könnten, nicht angenommen werden würden. Ein Vertreter der jüdischen Gemeinschaft im Völkerbundskomitee für Kalenderreform wird wahrscheinlich ernannt werden. Es stellt sich heraus, daß das Reformkomitee sich dessen nicht ganz bewußt war, welche tief einschneidende Wirkung in die jüdisch-religiösen Interessen die Institution der „blanken Tage“ haben könnte und mit welchem Befremden dieser Plan von der Judenschaft der ganzen Welt aufgenommen wurde. Nichtdestoweniger ist noch immer Wachsamkeit notwendig. Der jüdische Standpunkt wird auch der britischen Regierung dargelegt werden, auch die überseeischen jüdischen Gemeinden werden entsprechende Schritte bei ihren Regierungen unternehmen.

*

Vertreter jüdischer Organisationen wurden zu einer Konferenz in das Gebäude der New Yorker Staatsversammlung eingeladen. Gegenstand der Verhandlung war das Zwangssonntagsruhegesetz, welches über Antrag der Lords Day Alliance eingeführt worden ist. Captain Philipps forderte als Sprecher der jüdischen Abordnung, daß den Juden erlaubt werde, am Sonntag Handel zu treiben und ihren anderen Beschäftigungen nachzugehen, damit sie ihren Sabbath ungestört beobachten können. „Wir Juden“, sagte er, „bitten um keine Gunstbezeigung; wir fordern nichts als Gleichberechtigung. Meine Vorfahren gaben seit der Zeit der amerikanischen Revolution ihr Leben für dieses Land hin, und ich fühle mich berechtigt, die Ansprüche meiner Glaubensgenossen auf Gleichberechtigung mit den anderen Bürgern, d. h. daß man auch uns gestatten soll, unseren Wochenfeiertag zu halten, hier zu vertreten.“ Es sprachen dann noch Mr. Reznick, Mr. Savitzki und der Repräsentant des „Schomre Schabbos“-Komitees der Agudas Jisroel, Rabbiner Rubins. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen.

Zum Berliner Alpenvereins-Skandal

Anfechtung des Wahlergebnisses

Berlin (J.T.A.). Wie schon mitgeteilt, wurde bei der letzten Hauptversammlung der Sektion Berlin des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins der bisherige Vorstand wiedergewählt, der sich bekanntlich mit der Bedingung zur Wiederwahl gestellt hat, daß er in Zukunft befugt sein solle, eine Beschränkung in der Zahl der sich neu meldenden jüdischen Mitglieder, also einen numerus clausus für Juden, einzuführen. Wie nunmehr verlautet, wird das Wahlergebnis im Verwaltungsstreitverfahren angefochten werden. Einer der Gründe der Anfechtung besteht darin, daß es trotz des Willens einer Minorität von etwa 40 Prozent der anwesenden Mitglieder der Sektion zu einer Aussprache überhaupt nicht kam. Der Vorsitzende Hauptner gab zwar bekannt, daß von beiden Seiten je vier Redner mit beschränkter Redezeit sprechen würden. Aus der Versammlung kam aber der Antrag, ohne jede Aussprache sofort zur Abstimmung zu schreiten. Trotzdem Herr Hauptner mit den Führern der Opposition bereits eine Vereinbarung getroffen hatte, brachte er diesen Antrag zur Abstimmung und verschwieg die Vereinbarung. Die Mehrheit der Versammlung beschloß sodann, sofort in die Wahl einzutreten. Ein Vorschlag der Opposition, ihren Spitzenkandidaten, Senatspräsidenten Germershausen, zu hören, wurde niedergebrüllt. Nachdem Dr. Hauptner wieder zum Vorsitzenden gewählt worden war, erklärte Hauptner, trotz des Widerspruches der Opposition, die ganze übrige Liste des alten Vorstandes sei ohne weiteres gewählt.

*

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zu dem Ergebnis der Wahlen zum Vorstand der Berliner Alpenvereinssektion u. a.: „Die Sektion Berlin galt bisher als Hort der alten guten Tradition, politische und religiöse Momente überhaupt nicht in den Alpenverein hineinzutragen. Nachdem sie jetzt diese Tradition gebrochen und in wüsten Lärmszenen durch gewaltsame Wiederwahl des Vorstandes den numerus clausus und damit die Degradierung der jüdischen Mitglieder beschlossen hat, ergeben sich für die jüdischen und die zahlreichen christlich-deutschen Mitglieder der Sektion, die diesen Rückschritt in Unduldsamkeit und Gehässigkeit nicht mitmachen können, die Konsequenzen von selbst. Aber wir stimmen denen zu, die da mahnen, im Augenblick nicht auszutreten, sondern die weitere Entwicklung abzuwarten.... Das steht fest: Der 13. März 1925 ist ein dunkler Tag in der Geschichte des deutschen Alpinismus. Widerspruchslos werden sich die Freunde der Gleichberechtigung und der modernen Staats- und Weltauffassung dieses Geschehnis nicht gefallen lassen. Sie werden kämpfen um ihr gutes Recht auf die Alpen.“

*

Die völkisch-nationalistischen Kreise treiben jetzt eine intensive Propaganda für die Einführung des Arierparagraphen, d. h. für den völligen Ausschluß von Juden. In einer von mehreren nationalistischen Zeitungen, darunter vom „Deutschen Tageblatt“ in Rostock veröffentlichten Notiz heißt es zum Schlusse: „Hoffentlich sind wir im nächsten Jahre so weit, daß wir auch in der Sektion Berlin den Arierparagraphen einführen können. Jeder werbe bis dahin tüchtig und suche zwecks Erreichung dieses Zieles so viel völkische Mitglieder wie möglich in die Sektion hineinzubringen.“

Gräberschändung in Bayern

Bei Redaktionsschluß erfahren wir, daß in Königshofen i. Grbf. auf dem israelitischen Friedhof eine große Anzahl der alten Grabsteine umgeworfen, aus mehreren die Marmorplatten herausgeschlagen und die Teile auf dem Friedhof zerstreut wurden. Nähere Nachrichten fehlen noch.

Jahresversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Juden

Berlin (J.T.A.). Der Hilfsverein der Deutschen Juden hielt am 18. März abends in den Räumen des Logenhauses Kleiststraße seine ordentliche Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Dr. James Simon erstattete den Bericht für das Jahr 1924. Er stellte fest, daß nach dem Niedergang in der Inflationszeit, in welcher der Hilfsverein sein Vermögen fast ganz verlor, nunmehr ein neuer Aufschwung sich bemerkbar macht. Überall stellen sich geeignete Persönlichkeiten dem Werke des Hilfsvereins zur Verfügung. Der Hilfsverein ist jetzt in rund 250 Orten Deutschlands durch Lokalkomitees oder Vertrauensleute vertreten. Der wei-

tere Ausbau der Organisation geht fort. Die Eingänge an Mitgliedsbeiträgen für das Jahr 1924 betrugen rund Mk. 63 000.—. Das ist gegenüber der Vorkriegszeit keine imponierende Ziffer, allein sie zeigt einen Fortschritt nach oben an. Mit einer beträchtlichen Erhöhung der Mitgliederbeiträge ist im Jahre 1925 zu rechnen. Die Jewish Colonisation Association (J.C.A.) in Paris hat wiederum einen Beitrag für notleidende jüdische Studierende aus Osteuropa und andere Zwecke von insgesamt Mk. 55 000.— geleistet. Für die ukrainischen Waisenkinder flossen dem Hilfsverein rund Mk. 15 000.— zu.

Einer beträchtlichen Anzahl von Einzelpersonen wie Familien ist die Möglichkeit zur Auswanderung nach Übersee gegeben worden. Außer den Bahnhofsdiensten in Hamburg und Bremen bestehen Auswandererfürsorgestellen in Memel, Königsberg i. Pr., Eydtkuhnen, Lyck (Ostpr.), Ratibor, Oderberg, Breslau. Das Emigrantenausbeutungswesen wird scharf bekämpft. Den nach der Einwanderungseinschränkung in den Vereinigten Staaten in Hamburg und Bremen liegen gebliebenen russischen Emigranten wird Hilfe geleistet. In Hamburg weilten Ende 1924 139, in Bremen 172 solcher Emigranten. Im Jahre 1924 konnten nach den Vereinigten Staaten 91, nach Südamerika 22, nach Mexiko 14 Personen fahren; nach Rußland kehrten 30 zurück. Es wird für Unterricht und Berufsausbildung der Emigrantenkinder, die sich durchweg als begabt erweisen, gesorgt. Ein Korrespondenz-Blatt für jüdische Auswanderungsangelegenheiten wird herausgegeben und findet großen Anklang. Nach Rußland vermittelte der Hilfsverein Überweisungen von Schiffskarten und Geld seitens auswärtiger Verwandter. Es sind in etwa 1500 Einzelüberweisungen ca. 55 000 Dollar abgeführt worden. Die Erziehung und Ausbildung von 25 ukrainischen Waisenkindern, die der Hilfsverein im Jahre 1922 nach Deutschland übernommen hat, nimmt ihren guten Fortgang. Es erfolgt ihre Ausbildung zu Lebensberufen. Ausgegeben wurden: Für Auswandererfürsorge Mk. 60 000.—; für Waisenkinder Mk. 19 000.—; für notleidende jüdische Studierende in Osteuropa Mk. 32 000.—; für Organisation und anderes Mk. 25 000.—.

Auf Antrag des Stadtrates Gimkewitsch wurde dem Vorstand durch Erheben von den Sitzen einstimmig das Vertrauen und der Dank ausgedrückt.

Der alte Vorstand ist durch Zuruf wiedergewählt worden; er setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Dr. James Simon, stellvertr. Vorsitzender Dr. Paul Nathan, zweiter stellvertr. Vorsitzender Generalkonsul Eugen Landau, Schatzmeister Dir. Kurt Sobernheim, stellvertr. Schatzmeister Dir. Joachimsohn, Schriftführer Prof. Schaefer und Frau Henriette May. Generalsekretär ist der Schriftsteller Herr Dr. M. Wischnitzer.

In der Versammlung hielt Herr Dr. Paul Nathan einen Vortrag über „Das jüdische Problem". Er führte ungefähr aus: Indem wir nach jahrelanger Pause nun wieder an eine geordnete Arbeit schreiten, müssen wir wieder ein Programm haben und für dasselbe werben. Da ersteht ein gewaltiges Problem vor uns: Von den 15 Millionen der Welt leben etwa 7,5 Millionen zusammengepfercht in den ehemals russischen Randstaaten (Polen, Litauen, Lettland), in Westrußland und in Rumänien. Die Bürgerrechtsverhältnisse für Juden in diesen Staaten sind prekär, die Hoffnungen der Juden auf nationale Autonomie haben sich als trügerisch erwiesen. In Rußland selbst, wo sie formell Gleichberechtigung genießen, geht es ihnen nicht besser. Der Judenhaß nimmt überall gefährliche Dimensionen an. Die einzige Sicherheit für diese Juden ist der Druck der westeuropäischen Mächte und Amerikas auf die betreffenden Regierungen. Man stelle sich vor, daß etwa infolge neuer Machtverschiebungen der Druck der Westmächte aufhört. Die Juden werden dann schutzlos der Wut und der Raublust ihrer Umgebung preisgegeben sein. Ihre Vernichtung wäre die Folge. Wenn sich dann der Emigrantenstrom nach Westen ergießt, wird Hilfe nicht möglich sein.

Die Aufgabe ist nun, daß wir deutschen Juden, die wir mit den Verhältnissen vertraut sind, die Weltjudenheit aufklären und zu rechtzeitiger Fürsorge anspornen. Man muß darauf wirken, daß der Druck der Westmächte und der Vereinigten Staaten nicht aufhört. Andererseits müssen alle Kräfte angespornt werden, um die Juden aus den Provinzen, in denen sie zusammengepfercht und im Elend leben, herausgeholt werden. In Westeuropa und Amerika sind alle Tore gesperrt. Der einzige Ausweg ist eine allmähliche Überführung nach den Ostteilen Rußlands, wo sie in die Landwirtschaft eingeordnet werden können. Das Werk muß nicht in Form von Philanthropie, sondern als Aufbauhilfe vor sich gehen. Es sollen die Leistungsfähigen zuerst gehen, dann nach ihrer Einordnung ihre Verwandten zu sich nehmen. Das Problem ist ein gewaltiges, aber es muß an dessen Lösung geschritten werden. Es sei notwendig, eine Abordnung an die Moskauer Regierung zwecks Verhandlungen zu entsenden. Laut privaten Informationen wäre man in Moskau bereit, das Problem zu diskutieren.

An die Ausführungen Dr. Nathans knüpfte sich eine kurze Diskussion. Herr Dr. James Simon bemerkte, man müsse sehr behutsam an ein solches Problem, welches sehr kompliziert ist, herangehen. Man weiß, daß die ICA nach jahrzehntelangen Anstrengungen kaum 30 000 Kolonisten in Argentinien ansiedelte. Man muß fragen, wie die ostrussische Bevölkerung die jüdischen Siedler aufnehmen wird. Jedenfalls erfordere die Durchführung viele, sehr viele Jahrzehnte. Ein anderer Redner schlug vor, mit der spanischen Regierung wegen jüdischer Einwanderung in Verbindung zu treten. Aus der Mitte der Zuhörer ertönten Rufe: „Warum kein Wort von Palästina?" Es wurde entgegnet, daß der Hilfsverein in zahlreichen Fällen auch für Palästinawanderer eingesprungen ist und mit dem Palästinaamt einen ständigen Kontakt unterhalte. Die Diskussion wurde für einen späteren Zeitpunkt verlegt.

Tagung des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden

Wir bringen im Folgenden den offiziellen vorläufigen Bericht über den Verlauf dieser Tagung und behalten uns vor, nach Veröffentlichung des ausf. Berichts zu dieser Tagung und den von ihr behandelten Fragen noch besonders Stellung zu nehmen. D. Red.

Vom 15. bis zum 17. März 1925 fand bei starker Beteiligung aus allen Teilen Bayerns eine Tagung der Körperschaften des Verbandes Bayerischer Israelischer Gemeinden, der öffentlich-rechtlichen Vertretung der Kultusgemeinden des Landes, in Würzburg statt.

Der Vorsitzende der Versammlung, Oberstlandesgerichtsrat Prof. Dr. Silberschmidt, begrüßte die Vertreter des Kultusministeriums, der Kreisregierung von Unterfranken und der Stadt Würzburg. Oberregierungsrat Dr. Hoffmann der Regierung von Unterfranken wies auf die bedeutungsvollen Aufgaben der religiösen Körperschaften hin und wünschte der Tagung ein gutes Gelingen. Warme Worte fand Oberbürgermeister Dr. Löffler in der Anerkennung der fruchtbaren Zusammenarbeit jüdischer und christlicher Bürger.

Ein einleitender Vortrag des Distriktsrabbiners Dr. Hanover-Würzburg wendete sich gegen den materialistischen Geist der Zeit. Es folgte der Bericht des Präsidenten des Verbandes, Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, der die Entwicklung des Verbandes in den letzten schweren Jahren darlegte.

Vor Beginn der Verhandlungen gedachte der Vorsitzende des Hinscheidens des Reichspräsidenten.

Es standen zur Beratung und Beschlußfassung: die Jahresrechnung und der Haushaltplan 1925, die Sicherung der Ruhegehaltsbezüge und der Hinterbliebenenversorgung von Gemeinde- und Anstaltsbeamten durch den Verband, die Übernahme der Pensions- und Reliktenkasse bayerischer Rabbiner durch den Verband, die Inventarisierung von Kultgegenständen und Erhaltung kulturgeschichtlich wertvoller Kultstätten, die zwangsweise Etatisierung des gemeindlichen Haushaltes durch den Verband entsprechend den Vorschriften des religionsgesellschaftlichen Steuergesetzes, Schiedsgerichte und Schiedsgerichts-Ordnung, die Gebietserweiterung der Kultusgemeinden, die Anstellung von Bezirkswanderlehrern.

Der Etat zeigte einen Abschluß von 275 000 Mk., die in der Hauptsache durch Landesumlagen in der Höhe von 3 Prozent der Reichs- und Landessteuern zu decken sind.

Im Mittelpunkt der Beratung aber stand die Schaffung eines Beamtenrechts für die Beamten der Gemeinden, der Distrikte und des Verbandes. In fruchtbarer Erörterung wurden die einschlägigen Fragen soweit gefördert, daß ihre endgültige Festlegung in der nächsten Tagung erfolgen kann. Gegenstand eingehender Beratung war weiterhin die Klarstellung und Ausgestaltung des Rechts der Distriktsrabbinate, ein Problem, dessen Lösung seit Jahrzehnten angestrebt wird.

Den Abschluß der Verhandlungen bildete die vom Verband zum ersten Male unter Zuziehung der karitativen Vereinigungen des Landes durchgeführte soziale Tagung.

Hier wurden zunächst die Leistungen für soziale Zwecke im Haushaltplan des Verbandes besprochen. Es wurde die Errichtung eines Siechenheimes für das Land in die Wege geleitet, für das die Kultusgemeinde der Landeshauptstadt als ersten Betrag 20 000 Mark zur Verfügung stellte.

Unter der mit herzlichem Dank aufgenommenen Mitwirkung von Vertretern der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin wurden die Aufgaben und Ziele der Wohlfahrtspflege in Deutschland und insonderheit der jüdischen Wohlfahrtspflege in Bayern erörtert. Es wurde über jüdische Jugendpflege und über Wanderarmenfürsorge berichtet.

Mit Stolz blickt der Verband auf den erfolgreichen Verlauf seiner 3. Tagung zurück, die der Vorsitzende mit warmen religiösen und vaterländischen Worten schloß.

Zum Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden

Berlin. (J.T.A.) In den Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden sind seitens der Berliner jüdischen Gemeinde gewählt worden: Justizrat Makower, Justizrat Lilienthal, Frau Helene Meyer-Stargard, Justizrat Sonnenfeld, Prof. Dr. Türk, Kammergerichtsrat Wolff (alle von der Liberalen Vereinigung); Direktor Karewski und Dr. A. Klee (Jüdische Volkspartei); Dr. Galewski (konservativ); Dr. Freund (keiner Partei angehörig).

Wie wir hören, wird die Jüdische Volkspartei gegen dieses Wahlergebnis in der Repräsentantenversammlung Protest erheben. Die Liberale Partei, auf die nur 5,2 Sitze hätten entfallen können, hat 6 Sitze erhalten; die Jüdische Volkspartei, welche auf 3 Sitze Anspruch hätte, hat nur 2 Sitze bekommen; die Konservativen erhielten einen Sitz. Unberücksichtigt geblieben sind die Religiöse Mittelpartei und die Poale-Zion.

Sämtliche Proteste gegen die Wahlen zum Verbandstag des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden sind abgelehnt worden.

*

Die in der Provinz Ostpreußen gelegene jüdische Gemeinde Allenstein hat einen Beitritt zum Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden abgelehnt. Über das Motiv ist nichts bekannt. Wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, ist die Gemeinde Allenstein, abgesehen von der Gemeinde Frankfurt a. d. Oder, die einzige jüdische Gemeinde von einiger Bedeutung in Preußen, die den Beitritt zum Landesverband abgelehnt hat. Dabei sind natürlich jene Gemeinden nicht berücksichtigt, die dem Halberstädter orthodoxen Verbande angehören.

Aus der Hamburger Jüdischen Gemeinde

In der Hamburger Repräsentanten-Versammlung vom 11. März wurde auf Antrag des zionistischen Repräsentanten Dr. Kalmus bei der Etatberatung mit zehn gegen vier Stimmen beschlossen, dem Zentralverein die bisher alljährlich bewilligte Subvention der Gemeinde von Mk. 2000 für 1925 zu entziehen, da er nicht mehr als eine neutrale Organisation anzusehen sei. Die für Palästina eingestellten Mk. 1500 wurden debattelos bewilligt.

Aus der jüdischen Welt

Maurenbrechers Judenentrechtungsanträge.

Leipzig. (J.T.A.) Das „Neue Sächsische Kirchenblatt“ bringt einen ausführlichen Bericht über die unlängst stattgefundene Tagung völkisch-gesinnter Geistlicher. Studienrat Dr. Niedlich (Berlin) entrollte drei verschiedene Auffassungen der „Deutschkirchler“: die eine, will „das Alte Testament überhaupt streichen, weil es zu jüdisch ist; um heilig zu sein“; die zweite wünscht, daß „das Alte Testament nur berücksichtigt wird, um den Gegensatz des jüdisch-materialistischen Geistes zum christlichen darzulegen“; die dritte Auffassung will „deutschen Geist in das Alte Testament gießen“.

Der dieser Tage zur Deutschvölkischen Freiheitsbewegung übergetretene frühere Chefredakteur der „Deutschen Zeitung“, Maurenbrecher, brachte als Pastor den folgenden Antrag ein: „Die Gleichberechtigung der Juden ist aufzuheben. Bis zu

ihrer völligen Ausscheidung aus den Kulturvölkern sind sie unter Fremdenrecht zu stellen. Der jüdische Kultus ist zu verbieten, da er unter dem Deckmantel religiöser Gebräuche in Wahrheit unsittliche und staatsfeindliche Bestrebungen pflegt; die Synagogen sind zu schließen, die rabbinischen Schriften zu beschlagnahmen und zu vernichten."

Völkischer Antrag auf Streichung der Staatszuschüsse für die Rabbiner Thüringens.

Weimar. (J.T.A.) Die völkische Fraktion des thüringischen Landtags hatte vor einiger Zeit bei der Beratung des Kirchenetats im Haushaltausschuß beantragt, daß die für die Landesrabbiner jährlich bereitgestellten 5000 Mark nicht mehr gezahlt werden sollten. Dieser Antrag hatte durch die Unterstützung einiger Rechtsparteien eine Mehrheit im Haushaltauschuß gefunden. Inzwischen hatten die thüringischen jüdischen Gemeinden eine Klage wegen der nicht erfolgten Weiterzahlung angestrengt. Nunmehr kam die Angelegenheit vor das Plenum des Landtags. Die Demokraten und einige Volksparteiler stimmten für die Weiterzahlung der Staatszuschüsse an die Rabbiner, die Völkischen und eine Anzahl Deutschnationale und Landbundmitglieder stimmten dagegen, während sich die gesamte Linke und ein Teil der Rechtsparteien der Stimme enthielt. Der völkische Antrag wurde abgelehnt.

Antisemitische Verdächtigungen gegen Regierungsdirektor Dr. Weiß.

Berlin. (J.T.A.) Regierungsdirektor Dr. Weiß, der frühere Leiter der Abteilung I A des Berliner Polizeipräsidiums, ist zum Leiter der Berliner Kriminalabteilung ernannt worden. Er wird seine Stellung am 1. April d. J. antreten. — Die antisemitischen Zeitungen wenden sich dagegen, daß ein Jude auf einen so wichtigen Posten berufen worden sei. Die „Deutsche Zeitung" weist darauf hin, daß „eine Unzahl Kriminalfälle, in die Ostjuden verwickelt sind", zur Erledigung stehen und fragt: „Wird Dr. Weiß bei der entscheidenden Verfolgung dieser Fälle die nötige Unparteilichkeit aufbringen?"

Stadtrat Dr. Herz in Spandau abermals abgebaut.

Berlin. (J.T.A.) In der letzten Sitzung der Spandauer Bezirksversammlung empfahl der Ausschuß, den Stadtrat und Vizebürgermeister Dr. Herz, dessen erster Abbau ja vom Kammergericht aufgehoben worden war, erneut und endgiltig abzubauen. Der Antrag wurde wiederum mit den Stimmen aller bürgerlichen Bezirksverordneten gegen die Sozialdemokaten angenommen. — Wie erinnerlich, hat das Kammergericht, welches den Abbau des Dr. Herz als ungesetzlich aufhob, in seiner Begründung hervorgehoben, der Abbau verstoße gegen de Verfassung, weil Dr. Herz — wie dies aus dem Abbaubeschluß hervorgeht — als Jude und Sozialdemokrat getroffen werden sollte.

Der XIV. Zionistenkongreß in Wien.

Die Zionistische Exekutive hat im Einvernehmen mit dem Präsidium des Aktionskomitees beschlossen, dem Aktionskomitee die Einberufung des XIV. Kongresses für Mitte August nach Wien vorzuschlagen. In Ausführung des Beschlusses wurde an die Mitglieder des A.C. ein Zirkularschreiben versandt mit der Aufforderung, diesem Beschluß ihre Zustimmung zu geben. (Ziko)

Fortgesetzter Wassermangel in Palästina. — Ein jüdischer Fasttag.

Jerusalem. (J.T.A.) Der Mangel an Wasser infolge des Ausbleibens von Regen nimmt in Palästina immer ernstere Formen an. Die Rabbinate von Jerusalem und Jaffa haben den 16. März als einen Fast- und Bußtag proklamiert. An diesem Tage wurden in allen Synagogen Bittandachten um Regen abgehalten. Die Wasserreservoire Jerusalems vermindern sich trotz strenger Rationierung in einer beunruhigenden Weise. Die Feldfrucht verkümmert. Angesichts des erwarteten großen Touristenstroms wird die Lage als besorgniserregend angesehen. Die Regenperiode in Palästina dauert gewöhnlich von Mitte November bis Mitte April, so daß befürchtet wird, daß die Chancen eines starken Regenfalls, durch den die Cisternen aufgefüllt werden könnten, vorüber sind.

Salomon Rossi

In der Vortragsfolge des Synagogenkonzerts, das der Jüdische Gesangverein am 4. April veranstaltet, stehen an der Spitze der gesanglichen Darbietungen 2 Synagogenchöre von Salomon Rossi, eines jüdischen Tonmeisters, der Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts in Mantua gewirkt hat. Diese altehrwürdigen Schöpfungen aus der Blütezeit des italienischen Synagogengesanges, ihre Bedeutung nicht nur in musikalischer, sondern auch in kultureller Beziehung, rechtfertigen die Absicht, einige biographische Notizen über diesen bedeutenden Musiker den Lesern dieses Blattes zu vermitteln.

Salomone Hebreo, wie Rossi genannt wurde, geb. um 1570 in Mantua, gehörte zu den namhaften Komponisten seiner Zeit, die nach der übertriebenen Kontrapunktik der Niederländischen Schule mit Erfolg zu einem einfach erhabenen Musikstil zurückkehrten, der in Palestrina seinen Gipfelpunkt erreicht hatte. Trotz seiner Zugehörigkeit zum Judentum wurde er am Fürstenhofe zu Mantua, wo auch seine Schwester Madama Europa als Sängerin angestellt war, zum Kapellmeister ernannt. Als Zeichen besonderer Wertschätzung gestattete ihm Herzog Vincenzo I., ohne gelbes Abzeichen am Hut oder Barett ausgehen zu dürfen.

Diesem Fürsten und anderen Fürstlichkeiten Italiens widmete er seine in mehrfachen Auflagen erschienenen Kanzonetten, Madrigale und Symphonien. Aber auch der Synagogenmusik sollten Rossis außergewöhnliche musikalische Fähigkeiten zustatten kommen. Die Chöre, die er im Laufe der vier Jahrzehnte seiner künstlerischen Betätigung für die Synagoge in Mantua geschrieben hatte, vereinigte er in einem Werke, 3 bis 8stimmige Gesänge enthaltend, das 1622 in Venedig unter dem Titel: Haschirim ascher lischlomoh ..... erschien. Allein, da allem Anschein nach nur die einzelnen Stimmen gedruckt wurden und diese zum Teil als verschollen galten, bleibt es das gar nicht hoch genug zu bewertende Verdienst des weiland Pariser Oberkantor Naumburg, der übrigens aus Bayern stammte und auch hier in München eine zeitlang seinen Studien oblag, unter Überwindung größter Schwierigkeiten 1877 einen Neudruck in Partitur herstellen zu lassen. Ihm ist vor allem die Wiedererweckung der Rossischen Synagogengesänge zu danken, in denen wir das älteste schriftliche Dokument des Synagogengesanges überhaupt zu erblicken haben.

Nach ihrer warmen Empfehlung durch zeitgenössische italienische Rabbiner, an deren Spitze Leon da Modena steht, ist anzunehmen, daß diese durch Würde und Erhabenheit ausgezeichneten synagogalen Kompositionen vielfach gesungen wurden. Daraus wäre zu folgern, wie schon damals

in den Synagogen Italiens, im Gegensatz zu denen Deutschlands, ein künstlerisch geschulter Synagogenchor zur Verherrlichung des sephardischen Gottesdienstes beigetragen hat.

Am 4. April wird, wie gesagt, durch den Jüdischen Gesangverein zum erstenmal in München Gelegenheit geboten sein, zwei dieser musikalischen Perlen, ein Borchu und eine Keduscha, kennen zu lernen, worauf mit ganz besonderem Nachdruck an dieser Stelle hingewiesen sei. Kirschner.

Gemeindliche Lehrkurse

Der Vortrag von Herrn Dr. Max Mayer am 28. März und 4. April fällt aus.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

הננו מזמינים את כל חובבי השפה העברית לשיחה שתערך בשבת בשעה 5 במשרד ההס׳ הציונית מינכן. (Ottostr. 2)

Bar Kochba München. 28. März abend 8 Uhr findet im Hotel Europäischer Hof, Bayerstraße 31, Nebenzimmer, die Abschiedsfeier für unser langjähriges Mitglied Michael Mahler statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrenpflicht. Wir können im Hinblick auf das Schauturnen nicht genug ermahnen, keine Turnstunde zu versäumen. Es turnen die Damen Dienstag von 7—9 Uhr, die Herren Mittwoch von 7—9 Uhr, die Mädchen Mittwoch von 5—7 Uhr, die Knaben Dienstag von 6 bis halb 8 Uhr. Die Alten Herren Mittwoch von 7—9 Uhr jeweils in der Herrnschule.
Die Vorstandschaft.

Leichtathletik-Abteilung. Am kommenden Mittwoch wird der Sportwart des Südbayerischen Landesverbandes für Leichtathletik, Brechenmacher, als Gast das Training leiten. Es bedarf wohl keiner Worte, unseren Mitgliedern klar zu machen, daß auch nicht einer an diesem Tage fehlen darf. Das Training findet von 7—9 Uhr in der Herrnschule statt. Gäste willkommen.
Die Leitung.

München. Jung-Jüdischer Wanderbund. Fahrtenzettel für Sonntag, den 29. März. Wegen der Wahl: Kleine Jungens 8 Uhr Baldeplatz; mittlere Jungen halb 10 Uhr Görresstraße, Fahrkarte Milbertshofen (Kartoffel, Fett, Salz, Teller, Besteck usw.); große Jungen halb 10 Uhr Stigelmaierplatz; große Mädel Halbtagsfahrt, 11 Uhr Bogenhauser Brücke.

Jüdischer Jugendverein München. Am Donnerstag, den 2. April Lichtbildervortrag des Herrn Julius Heß: Faltbootfahrten in Deutschland und Österreich" im Bibliotheksaal der Gemeinde, abends 8 Uhr. Entritt 30 und 50 Pfennig. Am Montag, den 6. April Diskussionsabend mit Referat des Herrn Hermann Salinger: „Jüdische Jugend, Jüdische Jugendbewegung, Jüdischer Jugendverein" im Bibliotheksaal 8 Uhr. Eintritt frei.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Die Unterstützungen für Pessach werden gemeinsam vom Israelitischen Frauenverein, vom Gesamtausschuß der Ostjuden und vom Bikur Cholim ab Montag, den 30. März täglich von 3—5 Uhr in der Reichenbachstraße 27 durchgeführt. Spenden für diese Aktion werden erbeten an M. Schumer, Josef Spitalstraße 13, Postscheckkonto Nr. 31415.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez München. Samstag, den 28. März 1925, abends 8 Uhr spricht Herr Jos. Löwy über „Die Entwicklung des jüdischen Theater" im kleinen Sitzungssaal der Gemeinde, Herzog Maxstraße 5 Rgb. I. Gäste herzlich willkommen. Die Vorstandschaft des Jüdischen Kulturvereins J. L. Perez hat sich insofern verändert, als der 1. Vorsitzende Herr J. Neuwirth sein Amt niederlegte und Herr Arnold Goldberg dasselbe übernahm. In Vorbereitung ist für den 11. April 1925 (Museumssaal) eine Perez-Gedächtnisfeier anläßlich des zehnjährigen Todestages des großen jüdischen Dichters unter der bewährten Leitung von Jos. Löwy. Näheres siehe nächste Nummer des „Echo".

München. Zum Jubiläum Jakob Fränkels. Die Münchener Israelitische Kultusgemeinde hat an Herrn Jakob Fränkel ein warmes Glückwunschschreiben anläßlich seines 70. Geburtstages gerichtet. Am Festtag fanden sich in der Wohnung des Jubilars Deputationen der verschiedenen jüdischen Organisationen ein, um ihre Glückwünsche darzubringen. Herr Dr. Rudolf Liebstädter überbrachte aus Nürnberg die herzlichste Gratulation des Vorstandes des Bayerischen Gruppenverbandes für Bayern und Württemberg; Herr R.-A. Dr. Alfred Klee begrüßte Herrn Fränkel im Namen der Zionistischen Vereinigung für Deutschland und übermittelte deren Gratulation; ferner fanden sich Deputationen der Zionistischen Ortsgruppe München, des Jüdischen Nationalfonds, des Keren Hajessod und der Redaktion des Jüdischen Echo ein. Die Vorstandschaft des Vereins „Ohel-Jakob" ehrte Herrn Fränkel durch persönliche Glückwünsche und Überreichung eines prachtvollen Fruchtkorbes. Auf dem Geburtstagstisch fanden sich die Geschenke der Freunde des Jubilars, zumeist kostbare Werke der alten und neuen hebräischen Literatur. Herr Rabbiner Dr. Ehrentreu hatte den Jubilar durch einen Mischeberach, den der Kantor bei der Alijah zum Vortrag brachte, geehrt.

München. Der Kurs von Herrn Dr. Max Mayer über historische hebräische Grammatik fällt am Sonntag, den 29. März aus.

Chemnitz. Am Dienstag, den 17. ds. fand in den Räumen des Tivoli eine öffentliche Versammlung statt, in der Herr Dr. Klee über die Aufgaben der jüdischen Volksgemeinde sprach. Seine mit hinreißender Beredsamkeit vorgetragenen, in Form und Inhalt vollendeten Ausführungen hinterließen einen außerordentlich starken und nachhaltigen Eindruck.

Anlaß zu diesem Referat gab die von einigen intransigenten Mitgliedern des Gemeinde-Verordneten-Kollegiums ausgegebene Parole, die Gemeinde in eine liberale und orthodoxe zu teilen, wobei alle Ostjuden zwangsmäßig als orthodox anzusehen wären. Die Teilung sollte nicht bloß die engeren Kultusangelegenheiten betreffen, sondern eine vollständige Separierung herbeiführen. Die Ausführungen Dr. Klees mußten jedem, der sich den Argumenten nicht absichtlich verschloß, die Unmöglichkeit und Schädlichkeit eines solchen Beginnens deutlich machen.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis
vom 17.—24. März 1925.

Allgemeine Spenden: Fam. Gidalewitsch grat. Fam. Kluger 3.—, Fam. Blau grat. z. Verlobung Kluger-Grünhut 2.—, Isaac Sturm u. Frau grat. z. Verlobung Kluger-Grünhut 3.—, Naphtali Sturm desgl. 3.—, Fam. O. Laufer grat. z. Verlobg. Kluger-Grünhut u. Schapiro-Sigal 2.—, Fam. B. Sachsenhaus grat. Herrn u. Frau Kluger z. Verlobung ihrer Tochter 1.— = 14.—.

Bäume: Herzl-Wald: Jakob Fränkel dankt für die ihm erwiesenen Ehrungen 3 B. 18.—.

Bar Kochba-Hain: Die Damenabteilung d. Bar Kochba grat. Mimi Kluger z. Verlobung 2 B. 12.—, Fam. Orljansky grat. Fam. Kluger zur Verlobung ihrer Tochter 1 B. 6.—.

Jak. Dubinsky-Garten: Fr. Dora Orljansky und Frau Renkazischok anl. d. Jahrzeit ihres lieben Vaters 2 B. 12.— = 48.—.

Goldene Bucheintragung auf den Namen Jakob Fränkel anl. seines 70. Geburtstages: Th. u. M. Harburger 3.—, Jak. Goldmann u. Frau 3.—, Jos. Goldmann u. Mutter 3.—, P. Grünbaum 10.—, Josef Schachno 10.—, J.-R. Dr. E. Fränkel 10.—, L. Satonower 5.—, Dr. M. Mayer 10.—, R.-A. Dr. E. Straus 10.—, Frau Dr. Rahel Straus 10.—, Dr. Alfred Klee 10.—, Dr. Ettinger 5.—, Dr. Felix Simon 5.—, Norbert Goldstern 5.—, Dr. Jakob Rosner 5.—, Dr. S. Koschland 5.—, R.-A. Dr. L. Ambrunn 10.—, Dr. B. Weiß 10.—, Max Landmann 10.—, K. Wallach, Laupheim 5.— = 144.—.

Purimspenden: Gesammelt durch N. Gidalewitsch: Feibusch 2.—, Brandris 3.—, Schlesinger 10.—, Strauß 5.—, Fränkel 20.—, Schwager 2.—, Jeidel 5.—, Wohlfeiler 1.—, Kauf 1.—, Bohrer 2.—, Mahler 3.—, Djubkiewitz 1.—, Blattberg 2.— = 57.—.

Gesammelt durch L. Schindel: Felix 5.—, Stiel 5.—, Schloßberger 5.—, Mendler 5.—, Landmann 2.— = 22.—.

Gesammelt durch A. Winter: Dr. Spanier 10.—, Weikersheimer 5.—, Marx 2.—, Dr. Keins 2.—, Kalter 3.— = 22.—.

Gesamelt durch S. Moos u. Dillenberger: Gellermann 5.—, Iram 3.—, Fischer 3.—, Gittler 1.—, Berkowitz 1.—, Kupfer 1.—, Feldherr 5.—, Stobetzky 5.—, Landau 5.—, Wolf 2.— = 31.—.

Gesammelt durch I. Orljansky u. L. Gidalewitsch: Gostinsky 5.—, Lauchheimer 5.—, Hamburger 20.—, Levite 10.—, Orlof 5.—, Springer 5.—, Berger 5.—, N. N. 2.— = 57.—.

Summa: 459.—.

Gesamtausweis seit 1. X. 1924: 6107.30.

Nürnberger Spendenausweis
vom 20. März 1925.

Spendenbuch: Herr u. Frau Bendit anl. d. Vermählung ihres Sohnes 50.—, Herr u. Frau Lauinger anl. d. Geburt ihres Sohnes 30.—, Herr u. Frau Schönfeld anl. d. Verlobung i. Sohnes 10.—, Herr u. Frau Bieringer anl. d. Barmizwah ihres Sohnes 20.—, Herr u. Frau Elkan anl. d. Geburt ihrer Tochter 3.—.

Bäume: Justin Bonné-Garten: Die Nürnberger K.J.V.er gratuliern zur Hochzeit Bonné-Stein 3 B. 18.—.

Purimspenden: Durch Simon Bein: Katzenberger 20.—, Dir. Riegelmann 10.—, Hommel 10.—, Hönigsberger 10.—, Selling 5.—, Bein 5.—, Fisch 5.—, Ehrenreich 3.— = 68.—.

Durch Ingenieur Hillmann: 60.—.

Durch Sepp Zapun von Dr. Bär: 20.—.

Durch H. Wolf von Dr. Katz: 5.—.

Durch Frl. Klieger: Mayer 20.—, Weilheimer 10.—, Blumenfeld 10.—, Neumeyer 10.—, Kohn 2.— = 52.—.

Durch Martin u. Eugen Mayer: Reinauer 25.—, N. N. 2.— = 27.—.

Durch Hans Wolf von Schmuckler: 5.—.

Durch Erna Späth von Albert Ellern: 10.—.

Durch Herrn Dr. Max Friedmann: 70.—.

Durch Ilse Kohn: Frau Vorhaus 42.—, Paul Hamburger 15.—, N. N. 10.—, Weikersheimer 10.—, Schnell, München 10.—, Dr. Stern 5.—, Pinkesfeld 5.— = 97.—.

Durch Hedwig Theilheimer von Bildstein: 5.—.

Durch Gina Stiefel: Gustav Löb 10.—, Wassermann 10.— = 20.—.

Summa: 570.—.

Gesamtsumme seit 1. X. 1924: 7805.94.

Berichtigung

In Nummer 11 des „Jüdischen Echo" stand im Nürnberger Spendenausweis unter anderem durch Robert Wolfenhaut: Nußbaum 10.—. Richtig muß es heißen: M. Nußbaum 10.—.

Geschäftliches

Palästina-Erzeugnisse

Durch die Z.V.f.D. und das Wirtschaftsamt des Blau Weiß wurde in Berlin die Palästina-Erzeugnisse-Gesellschaft m. b. H. gegründet. Diese Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, die in Palästina erzeugten Waren wie Weine, Zigaretten, Früchte auf dem deutschen Markte, insbesondere bei jüdischen Interessenten, einzuführen.

Wir glauben, daß es jeden mit großer Freude erfüllen muß, wenn er die Erzeugnisse jüdischer Arbeit kaufen kann, ganz davon abgesehen, daß vom Konsum auch die Produktion abhängig ist und man auf diese Weise den Aufbau des Landes fördert. Im übrigen hat schon manchmal ein gutes Gläschen Richon-le-Zion die besten Wirkungen auf das Verhältnis des Einzelnen zum Palästinaaufbau ausgeübt!

Das Wirtschaftsamt des Blau Weiß ist in der Lage, für Pessach eine Reihe vorzüglicher Weine in der Preislage von Mk. 2.60 bis Mk. 3.80 pro Flasche zu liefern. כשר על פסח unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn Rabbiner Dr. Kuck. Wir verweisen auf das Inserat in dieser Nummer.

*

Die häufigen Einbruchdiebstähle sollten jedermann veranlassen, Wertgegenstände aller Art nicht zu Hause zu behalten. Die bequemste und sicherste Art der Verwahrung bieten gepanzerte, nach den neuesten Errungenschaften der Technik, eingerichtete Räume. Zu den modernsten Anlagen dieser Art in München zählt die „Stahlkammer" der Bayerischen Vereinsbank, die einige tausend Schrankfächer umfaßt und durch praktische Größenverhältnisse allen Wünschen gerecht werden kann. Besonders geeignete abgeschlossene Räume gestatten es dem Besitzer, jederzeit sich ungestört mit dem Inhalt seines Faches zu beschäftigen. Die Besichtigung der Anlage wird Interessenten während der Geschäftsstunden gerne gestattet.

Mitteilung der Redaktion

Nummer 15 des „Jüdischen Echo“ erscheint bereits Mittwoch, 8. April. Redaktionsschluß für diese Nummer Montag, 6. früh 10 Uhr. Zu spät eintreffendes Material kann keine Berücksichtigung finden.

Statt besonderer Anzeige!

Nach zweitägigem Krankenlager gefiel es am 5ten Adar 5685 dem himmlischen Vater unsere inniggeliebte Mutter und Schwiegermutter, teure Groß- und Urgroßmütterchen

FRAU BLUME WEBER

im 86. Lebensjahr in die ewige Heimat abzurufen.

Berlin, Tarno, Wien, München

In tiefster Trauer:
LEON LUSTGARTEN und Frau SARA, geb. Weber
BENNO GOLDBERG und Frau GIESELA, geb. Weber
ELLIAS SENFT und Frau FRIDA, geb. Weber
JAKOB J. WEBER und Frau ROSA, geb. Lerner
HANS WEBER und Frau JETTCHEN, geb. Kalter
HEINRICH WEBER
ENKEL und URENKEL

Wir bitten um stille Kondolenz

Die Beisetzung fand anschließend an die Trauerfeier in der Synagoge Malzstraße auf dem Zentralfriedhof Wien statt.

HUGO BERNSTEIN
CHARLOTTE BERNSTEIN
geb. Ehrenhaus
VERMÄHLTE

München, März 1925
Trauung: 29. März, 4½ Uhr, Synagoge a. d. Herzog Rudolfstr.

Zur Verlobung KLUGER-GRÜNHUT gratuliert herzlichst Familie Felsen

Zur Verlobung KLUGER-GRÜNHUT gratuliert herzlichst Familie Kornhauser

Familie B. Diamand gratuliert zur Verlobung KLUGER-GRÜNHUT

Zur Verlobung Kluger-Grünhut, zur Hochzeit Hebenstreit-Rosenberg u. Ehrenhaus-Bernstein gratul. herzl.
M. SCHUMER und FRAU

ISRAELITISCHER FRAUEN-VEREIN von 1906

sagt herzliches מזל טוב Familie KLUGER zur Vermählung ihrer Tochter MIMI und dankt bestens für Spende

JÜDISCHER KULTUR-VEREIN J. L. PEREZ
gratuliert herzlichst zur Verlobung
KLUGER-GRÜNHUT

HEIRAT

Für 23jährige, gebildete, häuslich erzogene, sprachenkundige, nette Tochter aus achtbarem Hause, Schweizerfamilie mit schöner Mitgift, wird ein ebenbürtiger, sympathischer junger Mann mit flotter Existenz gesucht. Absolute Diskretion wird verlangt u. zugesichert. Ausführliche Offerten event. durch Vermittlung von Verwandten unter Chiffre O. F. 3849 Z. an Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Isr. Präparanden- u. Bürgerschule
(Talmud Thora) Höchberg

Zum neuen Schuljahr wird ein tüchtiger **LEHRER gesucht.** Gehalt nach Reichsbesoldungsordnung. Meldungen umgehend an das Kuratorium z. H. des Herrn S. Pfeuffer, Würzburg, Friedensstraße 35

*In feines **rituelles** jüdisches Haus*
Pensionärinnen
gesucht. Frau Emma Katz-Hauser
Nürnberg, Hochstraße 33

Das Wirtschaftsamt des BLAU-WEISS

hat den Vertrieb von

Palästinaprodukten

der Palästinaerzeugnisse G. m. b. H. Berlin übernommen und bietet an:

Palästinaweine כשר על פסח
1/1 Flasche Carmel Hock (Weißwein süßl.) à Mk. 2.60 inkl. 20% Weinsteuer
1/1 Flasche Rischon le Zion (Rotwein Bordeaux-Typ) . . . . . à M 2.80
1/1 Flasche Sichron Jacob (Alikante-Typ, süß) . . . . . à M. 3.—
1/1 Fl. Rosch Pina (Portw.-Typ) à M. 3.30
1/1 Fl. PetachTikwa (Tokay.-Typ) à M. 3.80
1/1 Fl. En-Gedi (Malaga-Typ) à M. 3.50
1/1 Flasche Muscat . . . . à M. 3.30
zuzüglich M. 0.20 pro Flasche

Palästinazigaretten
Nr. 18 . . . . 10 Pfg.
Nr. 17 Gold . . . . 8 Pfg.
Nr. 14 Gold . . . . 6 Pfg.
(in europäischer Packung à 25 Stück)
(in hebräischer Originalpackung à 20 Stück)

Vertretung für München: Wirtschaftsamt des Blau-Weiß P. Tolziner, Karlstraße 33
Bei telephonischer Bestellung 56199 anrufen!

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.